

und der wissenschaftlichen Benutzung zugänglich zu machen. M. darf unseres Dankes für seine mühsame und hingebende Arbeit gewiß sein.

A. Merk S. J.

Ceuppens, F., O. P., De Deo Uno (Theol. Bibl. I) gr. 8^o (XI u. 332 S.). — De Sanctissima Trinitate (Theol. Bibl. II) gr. 8^o (XI u. 264 S.) Rom 1938, Angelicum. je L 25.—

In einem groß angelegten, auf mehrere Bde. berechneten Werk, bietet C. eine Biblische Theologie der ganzen Heiligen Schrift, des Alten und des Neuen Bundes. In engem Anschluß an die Gedankenordnung der dogmatischen Theologie werden die Schriftbeweise aus beiden Testamenten zu den einzelnen Kapiteln der christlichen Gotteslehre gesammelt. Der Dogmatiker wird darum diese Bücher sehr willkommen heißen. Sie bieten ja eine äußerst brauchbare Zusammenstellung ausführlich dargelegter und kritisch gut unterbauter Schriftbeweise, wie sie in den dogmatischen Traktaten De Deo Uno und De Sanctissima Trinitate verwendet werden.

Die Ausarbeitung dieser Schriftargumente ist mit großer Sorgfalt und Klarheit geschehen. Gleichwohl dürfte durch den Aufbau des Werkes, vor allem seines 1. Bds., eine wissenschaftsmethodische Frage nahegelegt sein. Die Geschichte der Biblischen Theologie ist ja ein beständiges Ringen um den Ausgleich zwischen einseitig religionsgeschichtlicher Darstellung und übersteigter Systematik des Gedankens. Auch in dem vorliegenden Werk scheint dieser Ausgleich nicht vollkommen geglückt zu sein. Wenn sich hier eine Einseitigkeit findet, so liegt sie wohl in der Richtung einer zu starken Übernahme der systematischen Gedankenordnung scholastischer Theologie. Der 1. Bd. schließt sich aufs engste an die Gliederung der Summa des hl. Thomas an, nicht gerade an allen Stellen zum Vorteil einer wirklich schriftnahen Darstellung des religiösen Lehrgehaltes der heiligen Bücher. Ein besonders auffallendes Beispiel für diese Schwierigkeit scheint uns die Darlegung der Frage von der „Heiligkeit Gottes“ zu sein. Im Index (IX) ist die „sanctitas Dei“ unter den „divina attributa“ nicht erwähnt. Auch in der Summa des hl. Thomas findet sich ja keine quaestio mit diesem Titel. S. 46—53 stehen freilich einige Ausführungen über Gottes Heiligkeit in dem Abschnitt über die „perfectiones morales Dei“. Aber wenn man diese knappen Andeutungen vergleicht mit der Fülle des Begriffes der Heiligkeit Gottes, gerade im AT, und mit der überragenden Rolle, die sie dort spielt, wie blaß erscheint dann dies Kapitel trotz allem Fleiß, mit dem manche einzelne Angaben zusammengeordnet wurden. Ähnliches gilt von der Schöpfungslehre und ihrer Bedeutung für die Theologie des AT. Nach dem Vorwort (VII) wäre der Traktat De Creatione wohl schon in diesem 1. Bd. zu erwarten; aber es finden sich hier (wie auch im nächsten) nur äußerst spärliche Angaben darüber.

Diese methodische Schwierigkeit einer zu neuzeitlich gesehenen Systematik tritt übrigens im 2. Bd. bei weitem nicht so stark hervor. Schon die selbstverständliche Trennung zwischen den Andeutungen des AT über die Heiligste Dreifaltigkeit (1—53) und der Lehre über dies Mysterium in den Schriften des Neuen Bundes (54—244) läßt die verschiedenen Perioden der Offenbarungsentwicklung viel anschaulicher hervortreten. Und auch in der Durchführung der verschiedenen Schriftbeweise üben die individuellen Persönlichkeiten der Hagiographen und bestimmte Gruppen von gleichartigen Schriften als Strukturprinzipien der Gliederung einen

viel stärkeren Einfluß auf den Aufbau des ganzen Buches aus. Immerhin möchte es auch hier so scheinen, als wenn noch viel zu sehr „einzelne Schriftargumente“ aneinandergereiht würden, ohne daß eine wirklich schriftnahe Verarbeitung des ganzen Lehrgehaltes der heiligen Bücher vorgelegt wäre. Sonst wäre es wohl nicht zu erklären, daß so viele der sogenannten „trinitarischen Texte“ des NT überhaupt nicht erwähnt sind. Lc 24, 49; 1 Cor 12, 3; 2 Thess 2, 13—14; Hebr 2, 2—4; 10, 29—30; 1 Petr 1, 1—2; 2, 4—5; 4, 14; 1 Joh 3, 23—24; 4, 11—16; Jud 20—21 hätten zum wenigsten auf ihren trinitarischen Gehalt geprüft werden müssen. Andere wie z. B. Eph 2, 18—22; 3, 14—19; 5, 15—20 hätten wohl mehr im Zusammenhang ihres theologischen Gedankens dargestellt werden können.

So bezieht sich das wissenschaftsmethodische Bedenken, das wir an dieser Stelle äußern möchten, hauptsächlich auf die Form des Aufbaus im ganzen Werk und nicht auf die tiefe und gründliche Behandlung zahlreicher Perikopen und Verse der Hl. Schrift, von der alle Seiten dieser beiden Bde. beredetes Zeugnis ablegen.

G. E. Closen S. J.

Beck, H., O. S. B., *Vorsehung und Vorherbestimmung in der theologischen Literatur der Byzantiner* (Or. Christ. Anal. 114). gr. 8^o (XXIII u. 270 S.) Rom 1937, Pont. Inst. Or. Stud. L 60.—

Die Kenntnis der byzantinischen Theologie beschränkt sich weiterhin auf die Streitpunkte zwischen der Ost- und Westkirche. Die Lehre von der Vorsehung und Vorherbestimmung wurde kaum in diese Streitigkeiten miteinbezogen und ist doch von der größten Bedeutung für eine tiefere und allseitige Kenntnis der mittelalterlichen Theologie von Byzanz. Ohne Zweifel würde durch einseitiges Herausstellen der Kontroverspunkte ein verzerrtes Bild entstehen. Es ist das Verdienst der vorliegenden Arbeit, in nahezu erschöpfender Weise einen Querschnitt durch dies für die byzantinische Theologie äußerst bezeichnende Sachgebiet gezogen zu haben.

„Vorsehung und Vorherbestimmung“, so lautet ja bezeichnender Weise der Titel einer der Werke des größten und letzten byzantinischen Vorsehungstheologen, des Gennadios Scholarios. Die strenge Scheidung zwischen (natürlicher) Vorsehung und (übernatürlicher) Vorherbestimmung, wie sie in der Westtheologie vorherrscht, ist den Byzantinern in dieser Art fremd, wie überhaupt die Osttheologie, angefangen bei den heiligen Vätern, Natur und Übernatur in anderer Weise unterscheidet. Es war die Absicht des Verf., Jugie's Ausführungen (Theol. dogm. Christ. Or. ab Eccl. cath. dissid.) nach der literar-historischen Seite hin zu vervollständigen, einen Abschnitt der byzantinischen Theologie in seiner kulturellen und geistesgeschichtlichen Verflochtenheit darzustellen. Wer die theologischen Spekulationen der Byzantiner über Vorsehung und Vorherbestimmung verstehen will, muß den geschichtlichen Untergrund betrachten, muß die inneren und äußeren Schwierigkeiten kennen, mit denen sich der byzantinische Theologe auseinandersetzen hatte. Wie schon in den ersten christlichen Jahrhunderten, so machten auch in der Folgezeit die verschiedensten Formen des Dualismus, der Manichäismus, Paulikianismus, das dualistische Sektenwesen der Bogomilen und Euchiten, dem christlichen Osten viel zu schaffen. So erscheint das Problem Vorsehung-Vorherbestimmung zunächst in der polemischen Literatur